

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 19=39 (1873)

**Heft:** 52

**Artikel:** Legion der Römer

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-94784>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

## Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIX. Jahrgang.

Basel.

XIX. Jahrgang. 1873

Nr. 52.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.  
Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.  
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Major von Egger.

Inhalt: Legion der Römer. (Schluß.) — Schleißversuche auf größere Distanzen. — Eidgenossenschaft: Kreisschreiben Bundesstadt: Generalbericht; Circular der Initiativkommission des Kommissariatsstabes. — Verschiedenes: Der Prozeß Bazaïne X.

### Legion der Römer. (Siehe 1 Tafel mit Abbildungen.)

(Schluß.)

Wir haben bereits angedeutet, welche Rolle die Velites während des Kampfes hatten. Titus Livius zeigt auch, wie sie die Angriffe der Reiterei unterstützten. Er sagt: „Jeder Reiter nimmt einen Veliten hinter sich auf das Pferd, diese sind gewohnt, auf die Erde zu springen, sobald zum Chantren geblasen wird, außer die Schwadronen zu laufen, ihre Pfeile abzuschießen und wieder auf die Pferde zu springen, was sie oft wiederholen und welches Manöver die römische Reiterei einer jeden überlegen macht.“\*)

Wie dem sei, im Lager von Boulogne waren die Versuche einer ähnlichen Kombination von leichter Infanterie und Reiterei von so unglücklichem Resultat, daß es wohl erlaubt ist, das Zeugnis Titii Livii in dieser Beziehung nicht für hinreichend zu erklären.

\*) Titus Livius 24 Buch, 4. Kap. und Valerius Maximus 2. Buch III. Kap. 3. Bei der Belagerung von Capua läßt der Centurion Quintus Naevius Pfeilbewaffnete mit Wurfspeeren hinter die Reiter zu Pferde steigen, weil die römische Reiterei zu schwach war, der feindlichen zu widerstehen. Cäsar erwähnt einen ähnlichen Vorgang von Seite der Germanen. Derselbe erzählt (im I. Buch 48. Kap. des gallischen Krieges) bei Gelegenheit des Kampfes gegen Ariovist Folgendes:

„Mit diesen Reitergeschenken, in denen die Germaner sehr eingübt waren, hatte es folgende Bewandtniß; 6000 Reiter hatten sich mit ebensoviel von den geschwindesten und tapfersten Fußgängern aus dem ganzen Heere — ein jeder selnen Mann zu seiner Sicherheit — ausgesucht. Zu diesen hielten sich die Reiter in dem Dresen. Mußten sie welchen, so zogen sie sich zu diesen zurück, oder diese eilten selbst, wenn es etwas scharf herging, zum Gefecht herbei. Hiel nun ein Reiter schwer verwundet vom Pferde, so nahmen sie ihn in die Mitte. Mußte man etwas weiter vorrücken, oder sich eilends zurückziehen, so hatten sie durch die stete Übung ein solche Geschwindigkeit im Laufen erlangt, daß sie, die Hände um die Mähne des Pferdes gewunden, ebenso geschwind fortstießen als die Pferde selbst.“

Der Marschall von Sachsen sagt in seinen Röveries: Mit Recht schreibt Begez: „Einem Gottes danken wir die Eingebung der Legion.“

Mit seltenem Scharfsinn war diese Schlachtordnung auf alle Bedürfnisse berechnet und geeignet sich mit Leichtigkeit nach Umständen zu modifizieren. Diese Kolonnen mit Zwischenräumen konnten leicht und beinahe auf jedem Terrain sich bewegen. Die Unordnung einer Masse zog nicht Verwirrung auf den übrigen Theil der Legion in nothwendigem Gefolge. Neue Linien folgten den geschlagenen, das Problem der Abwechslung der Linien (der Treffenwechsel), (Passage des lignes), die Aufstellung in Schachbrettform, das Vorrücken in Staffeln (en échelons) ist vollständig gelöst.

Die Römer kannten sehr wohl die Nachtheile einer durchbrochenen Linie, welche eine Menge Flanken, die schwachen Seiten einer jeden Schlachtordnung, bietet, auch sehen wir sie gegen die numidische und gallische Reiterei mehrmals eine Phalanx = ähnliche Schlachtordnung annehmen.

Bei Zama ließ Scipio die Intervallen der Manipel durch Ansichten der Soldaten aneinander vergrößern, die Zwischenräume aber durch Velites maskiren. — Die Linien waren dicht aufgeschlossen und die Manipel derselben standen ausnahmsweise senkrecht hinter einander. — Bei dem Angriff der Elefanten demaskirten die Velites schnell die Zwischenräume, und nachdem Hannibals Elefanten durch die Lücken der Linie durch waren, schloß sich die ganze Linie und rückte vor.

Dadurch, daß hier ausnahmsweise die Manipel der Prinzipaler und Triarter senkrecht hinter jene der Hastaten gestellt worden, war den Elefanten freier Durchgang gestattet, und so der Verwirrung vorgebeugt, die diese Thiere anrichten mußten, wenn sie auf Hindernisse gestoßen wären, oder den Durchgang gesperrt gefunden hätten.

In der Beweglichkeit, in der Schlagfertigkeit, welche

der Legion erlaubte, jede Form anzunehmen, bestand ihr ungeheurer Vortheil. In der Ebene von Zama wurde die Überlegenheit der römischen Taktik und der Legionenformation definitiv entschieden.

Plutarch erzählt von Paulus Aemilius, der in der Schlacht gegen Perseus gegen die ganze Phalanx focht, daß dieser Feldhauptmann nachher gestanden habe, daß dieser Wall von Erz und dieser Wald von Speeren ihn mit banger Besorgniß und mit Bewunderung erfüllt hätte.\*)

Seine erste Linie war in Unordnung, die zweite begann zu weichen.

Der Konsul bemerkte, daß die Unebenheit des Bodens die Phalanzen nothigte, in ihrer Frontlinie sich an mehreren Orten zu öffnen; hier und an verschiedenen Orten ließ er angreifen; die Phalanzen geöffnet und geteilt waren nicht mehr im Stande, dem Angrange der Römer zu widerstehen.

Nach Plutarch folgte ein fürchterliches Gemetz, bei dem 25,000 Macedonier blieben.

Polyb's Vergleich der Phalanx und Legion gibt eine sehr interessante Parallele. Polybius sagt:

„Es ist eine ausgemachte Sache, die durch zahlreiche Beispiele der Geschichte gerechtfertigt werden kann, so lange die Phalanx in ihrem eigenen und natürlichen Zustand sich erhält, vermag von vornen derselben nichts zu widerstehen, noch die Gewalt ihres Stoßes auszuhalten. Zu dieser Aufstellungsordnung gibt man dem Soldaten drei Fuß Erdreich, die Särsse (der Spieß) war 16 Ellen lang. Hernach sind sie 14 Ellen lang gemacht worden, damit sie bequemer waren. Bei dieser Abkürzung bleiben von dem Orte, wo der Soldat dieselbe hält, bis an das Ende, welches hinter ihm reicht und dem Vortheile gleichsam zum Gegen gewicht dient, vier Ellen und folglich wenn der Spieß mit beiden Händen wider den Feind gefällt wird, so reicht er zehn Ellen vor und über die Front der Schlachtordnung hinaus. Auch wenn die Phalanx in ihrer eigentlichen Stellung ist und der Soldat, der zur Seite oder hinten steht, so nahe an seinen Nachbarn anstoßt, als er soll, so reichen die Spieße des zweiten, dritten und vierten Gliedes weiter über das erste Glied hervor, jene des fünften nur zwei Ellen darüber hervor. Diese dichte Zusammenschließung wird bei Homer in folgender Weise beschrieben:

„Die Schilde stoßen an die Schilde, Helme an Helme, der Mann lehnt sich an den andern Mann und oberhalb der Helme sieht man die nickenden Federbusche wehen, womit sie geschmückt sind, so stehen die Krieger einer an den andern geschlossen.“ Vor jedem, der sich im ersten Glied befindet, ragen fünf Reihen Spieße hervor, deren jeder um zwei Ellen kürzer ist, als die andern, sowie sie nämlich von dem ersten bis zum fünften Glied entfernt stehen. Da nun

die Phalanx 16 Mann hoch steht, so kann man sich leicht einbilden, was der Stoß für eine Gewalt und Stärke haben muß.

Indessen können die hinter dem fünften Gliede stehenden mit den Spießen keinen Dienst mehr im Treffen leisten. Deshalb hält man sie auch nicht vorwärts, sondern sie lehnen sie an die Schultern des vorstehenden Gliedes, die Spitzen in die Höhe gerichtet, damit sie so dichte aneinander die Gewalt der Pfeile brechen, welche über die ersten Glieder hinweg gehen, und auf die nachfolgenden fallen könnten. Indessen haben doch diese hintern und zurückstehenden Glieder ihren Nutzen. Denn indem sie gegen den Feind anrücken, so stoßen und drängen sie die vorderen, und benehmen denen, die vor ihnen sind, alle Möglichkeit zurückzuweichen. Wir haben demnach die Stellungsordnung sowohl des ganzen Körpers, als auch der Theile der Phalanx gesehen.

Nunmehr wollen wir dasjenige bemerken, was der Bewaffnung und Stellungsordnung der Römer eigen ist, um mit derselben und der Macedonier ihrer eine Vergleichung anzustellen.

Ein römischer Soldat nimmt ebenfalls nicht mehr als drei Fuß Erdreich ein. Da sie aber, um sich mit ihren Schilden zu bedecken, wie auch mit ihren Schwertern zu stechen und zu hauen, nothig haben, sich einzigermaßen frei rühren zu können, so muß zwischen jedem Legionssoldaten, es sei nun auf der Seite oder hinten wenigstens ein Zwischenraum von drei Fuß übrig bleiben, wenn sie sich bequem bewegen sollen. Jeder römische Soldat, der wider die Phalanx fechtet, hat demnach zwei Mann und zehn Spieße zu überwältigen. Wenn man nun zum Handgemenge kommt, so kann er sie weder durch das Abhauen, noch das Einbrechen bewältigen, denn die Glieder, die ihm nachfolgen, helfen ihm hierzu gar nichts. Die Gewalt des Stoßes würde ihm ebenfalls unnütz sein und seines Schwertes Wirkung nicht vermehren. Ich sage demnach mit Recht, daß die Phalanx, so lange sie sich in ihrer Stellung und natürlichen Zustand erhält, von vorne unüberwindlich ist, und daß keine andere Stellungsart die Gewalt ihres Stoßes aushalten kann. — Was ist Ursache, daß aber die Römer doch siegreich sind, und warum ist die Phalanx überwunden worden? Deswegen, weil im Kriege die Zeit und der Ort, die Treffen auf eine unzählige Art verändert und weil die Phalanx nur unter einerlei Umständen und auf einerlei Art zu schlagen geschickt ist. Wenn der Feind genötigt war, bei jedem entscheidenden Gefecht und unter den der Phalanx günstigen Umständen auch mit der Phalanx zu thun zu haben, so haben wir gesagt, daß allem möglichen Anschein nach sich der gänzliche Vortheil auf Seiten der Phalanx befinden muß. Wenn man aber das eine oder andere vermeiden kann, was leicht angeht, was ist dann so besonders fürchterliches an dieser Aufstellungsart? Um die Phalanx mit Vortheil anzuwenden, muß man für dieselbe nothwendig ein flaches, offenes Feld ohne Gräben, ohne Hohlwege, ohne Vertiefungen, ohne Hügel, ohne Flüsse finden; dieses ist eine Wahnsinn, die Federmann zugestellt.

Von einer andern Seite ist es aber auch nicht in

\*) Der großertheitige Anblick, den die griechische Phalanx darbot, wird noch durch andere Zeugen bestätigt. Der Konsul Lueius hatte noch nie eine Phalanx gesehen, sondern sah sie jetzt zum ersten Male unter Perseus und gestand später öfter gegen den Einen und Andern in Rom, er habe nie etwas Furchtbareres und Schrecken Einschönderes gesehen, als die macedonische Phalanx, obwohl er, wenn je ein Anderer, nicht blos viele Schlachten gesiegt, sondern auch darin besiegt hatte. (Polybios XXIX. 6.)

Abrede zu stellen, daß man unmöglich oder wenigstens sehr selten ein Gebreich von zwanzig und mehr Stadien antrifft, welches nicht eines von diesen Hindernissen haben sollte. Was wird Euch demnach Eure Phalanx nützen, wenn der Feind, anstatt auf einer für Euch so günstigen Ebene an Euch zu kommen, sich in dem Land ausbreitet, die Städte verwüstet und das Gebiet Eurer Bundesgenossen verheert. Wenn diese Kriegsschaar in der für sie vortheilhaftesten Gegend stehen bleibt, so wird sie nicht nur Euren Freunden zu letztner Hülfe dienen, sondern sie wird nicht einmal sich selbst erhalten können. Der Feind, welcher Meister vom Lande ist, ohneemand zu finden, der ihm widersteht, wird derselben ihre Zufuhren wegnehmen, woher sie auch kommen mögen. Verläßt sie aber ihren Standort, um irgend etwas zu unternehmen, so wird ihr ihre Stärke fehlen, und sie wird ein Spott ihrer Feinde werden. Räumen wir noch den Fall ein, daß man sie auf ihrem Gebreich angreift.

Wenn der Feind der Phalanx nicht sein ganzes Heer zu gleicher Zeit entgegen stellt, und in dem Augenblick des Treffens derselben ausweicht, indem er sich zurückzieht, was wird hernach aus dieser Stellungsordnung werden?

Man kann hievon leicht aus den Bewegungen urtheilen, welche die römischen Legionen heutzutage machen. Wir gründen uns hiebei nicht auf bloße Vermüthschlüsse, sondern auf Thatsachen, welche noch in ganz frischem Andenken sind. Die Römer gebrauchen nicht alle ihre Kriegsvölker, um bei gleicher Zahl eine der Phalanx gleiche Front zu machen, sondern sie stellen einen Theil zum Rückhalte, und sezen den andern dem Feind entgegen. Alsdann mag nun die Phalanx die Linie, welche sie vor sich hat, durchbrechen, oder sie mag selbst eingebrochen werden, so kommt sie einmal aus der ihr eigenthümlichen Stellung. Sie mag die Flüchtlinge verfolgen oder selbst vor den Gegnern zurückweichen, so verliert sie in beiden Fällen ihre Stärke. Denn in dem einen wie in dem andern Falle entstehen Zwischenräume, welche der Rückhalt der Römer benötigt, um zwar nicht von vorne, wohl aber in Flanke und Rücken anzugreifen. Ueberhaupt weil man die Zeit und alle andern Umstände, welche der Phalanx den Vorteil verschaffen, leicht vermeiden kann und weil es ihr nicht möglich ist, alle ihr widrigen Umstände zu vermeiden. Sollte uns dieses nicht schon genugsam zu erkennen geben, wie sehr diese Aufstellungskunst unter denselben der Römer steht?

Hiezu sezen wir noch, daß dieseljenigen, welche sich in eine Phalanx stellen, sich in dem Falle befinden, durch allerlei Gegenenden zu ziehen, Lager aufzuschlagen, sich vortheilhafter Stellungen zu bemächtigen, zu belagern, belagert zu werden, den Feind auf seinem Herzuge anzugreifen, wenn er sich dessen nicht versieht. Denn alle diese Zufälle machen einen Theil der Kriegskunst aus; oft hängt der Sieg davon ab, bisweilen tragen sie wenigstens viel dazu bei. In allen diesen Gelegenheiten aber ist es schwer, die Phalanx zu gebrauchen, oder man würde sie vergebens anwenden, weil dieselbe alsdann

weder in Cohorten, noch Mann gegen Mann streiten kann; wo hingegen in der römischen Aufstellungskunst in derlei Fällen gar kein Hinderniß liegt. Jeder Ort, jede Zeit ist ihr anständig, den Feind überfällt sie niemals, er mag herkommen, wo er will. Der römische Soldat ist stets bereit, sich zu schlagen, es sei nun mit dem ganzen Kriegsheer, oder mit einigen seiner Theile, es sei manchmalweise einer Mann gegen Mann. Darf man sich demnach bei einer Schlachtordnung, deren Theile sich mit so vieler Leichtigkeit bewegen, hernach wohl wundern, daß den Römern ihre Unternehmungen gewöhnlich einen andern Ausgang haben, als diejenigen anderer Völker, welche eine andere Schlachtordnung angenommen haben. Uebrigens habe ich mich verpflichtet gehalten, diesen Gegenstand nach seiner ganzen Ausdehnung abzuhandeln, weil heutigen Tages die meisten Griechen sich einbillen, daß die Macedonier nur durch eine Art Wunder geschlagen worden seien, und weil andere noch immer nicht wissen, wie und weshalb die römische Legionsstellung der Phalanx überlegen ist. \*)

Wie wir zu sagen bereits Gelegenheit hatten, erlitt im Laufe der Zeit die Legion mehrere Veränderungen, sowohl in Bezug auf das taktische, als auf das numerische Verhältniß.

Sur Zeit des Martius (im Kriege gegen Jugurtha, nach andern im Kriege gegen die Cimbrier) wurde die Legion in zehn Cohorten eingeteilt. Je drei Manipel, welche früher hintereinander standen, bildeten eine Cohorte, daher ein Manipel Hastaten, einer Prinzipier und Triarier, welche sich in der zehn Glider tiefen Cohorte so aufstellten, daß die Hastaten die vier ersten, die Prinzipier die vier folgenden, und die Triarier die beiden letzten Glieder formirten.

Die drei Linten, welche früher durch Hastaten, Prinzipier und Triarier gebildet wurden, verschwanden, anstatt dessen stellte Marcus von den zehn Cohorten fünf in die erste und fünf in zweite Linie, und zwar in Schachbrettsform.

Sallust sagt von der Schlachtordnung des Catilina, welcher kühne Verschwörer zwanzig Cohorten versammelt hatte gegen den Petrejus: Catilina stellte davon acht in die erste Linie auf eine kleine Ebene, welche rechts durch steile Felsen, links durch hohe Berge begrenzt war. Die Uebrigen ordnete er mehr zusammengezogen in zweiter Linie, und zog aus dieser Reserve die besten Centurionen, herbetgerufenen und bestbewaffneten Soldaten, um damit das erste Treffen zu verstärken. . . . Ebenso stellte auf der andern Seite der Legat Markus Petrejus die Cohorten der Veteranen vorne hin, hinter sie den übrigen Theil des Heeres in das Hintertreffen (in zweiter Linie).

Die Zweckmäßigkeit dieser Aenderung der Manipular in die Cohortenstellung wird bestritten, allein sowie bewegliche Massen einen evidenten Vorteil gegen unbekolfene Klumpen haben, so gibt es anderseits wieder ein Minimum, welches ohne Nachtheil ebensowenig überschritten werden darf; in vielen Gelegenheiten zeigten sich die Manipel zu schwach als

\*) Geschichte Polyz's 17. Buch 3. Kapitel.

selbstständige Corps. Die Zusammenstellung derselben, so lange es, ohne der Beweglichkeit zu schaden, geschehen konnte, war ein Fortschritt und das wenige Leisten der Legionen von jener Epoche an muß nicht in der taktischen Form, sondern in dem vermindernten moralischen Gehalt der Truppen gesucht werden. Hingegen läßt sich die Aufhebung der dritten Linie, der Reserve aus Veteranen, nicht rechtfertigen.

Unter Cäsar, in der Hand jenes ausgezeichneten Feldherrn, erhielt die Legion wieder die dritte Linie.

Cäsar sagt: „Affranius hatte aus seinen fünf Legionen zwei Treffen, und aus seinen Hilfsstruppen ein drittes gebildet. Die 5 Legionen Cäsars waren in drei Treffen geordnet; jede Legion hatte vier Cohorten in erster Linie, drei hinter dieser in zweiter und ebensoviele in dritter Linie. (Die Cohorten waren aus drei Manipel wie zuvor gebildet.)

Die Kampf ordnung ohne Zwischenraum war sehr häufig, allein hing von Umständen ab. Gegen Afranius vergrößerte er die Zwischenräume, um nicht überflügelt zu werden.

Von dem Jugurthischen Krieg angefangen finden wir besondere leichtbewaffnete Cohorten.

Gallus sagt, daß Metellus immer die leichtbewaffneten Cohorten, und den Kern der Schleuderer und Bogenschützen an der Spitze des Heeres marschierten ließ (36. Kap.).

Überhaupt finden wir viele leichte Truppen, und besonders numidische Bogenschützen und balearische Schleuderer im Gefolge der Legionen. Von letztern erzählt Florus. — 3. Buch 8. Kap. Die Bewohner der balearischen Inseln streiten lieber mit Schleuder als was Wunder, wenn ihre Würfe trafen, da die Schleuder die einzige Waffe dieses Volkes ist; das einzige, worauf sie sich von Kindheit legen? Der Knabe erhält von der Mutter keine andere Spelse, als welche er nach ihrer Anweisung getroffen hat.“

Unter Kaiser Augustus bestand die Legion aus zehn Cohorten, von denen die erste, die Milliarcohorte, auf dem rechten Flügel stand und 1000, die übrigen je 500 Mann stark waren. Die Cohorten formirten sich in zwei Treffen, mit geringem Abstand zwischen einander. Unter Kaiser Trajan und Hadrian bildete die Legion zum Gefecht zwei Treffen. Die Cohorten des ersten Treffens bildeten eine zusammenhängende Linie mit acht Gliedern Elefe, wovon die drei vordersten geübte alte wohlgerüstete Soldaten waren, denen drei leichterbewaffnete folgten, während die beiden letzten Glieder aus leichtem Fußvolk bestanden.

Das zweite Treffen bildete die Reserve. In derselben befinden sich die schwerbewaffneten und tüchtigsten Krieger. Das zweite Treffen ordnete sich in mehrere große durch Zwischenräume getrennte Haufen.

Seit der Zeit des Marius gehörte die Reiterei nicht mehr zum Verband der Legionen. Sie bestand nicht mehr aus der römischen Ritterchaft, sondern aus numidischen, iberischen und gallischen Söldnern. Oft bildete sie den sechsten oder vierten Theil des Heeres.

In der Schlacht stellte sich die Reiterei auf den Flügeln, in der Höhe des ersten Treffens auf. Sie

selbst stand nicht in einer einzigen Linie, sondern in mehreren Treffen.

Kaiser Leo in seinem zwölften Institut sagt: „Ein Heerführer, welcher viel Reiterei hat und sie nur in eine Linie gegen den Feind aufstellt, ohne daß er sich einen oder mehrere Haufen zur Unterstützung oder zur Abwehr unvermutet erscheinender Unglücksfälle erwartet, betrachten wir als einen Unerfahrenen, der sich in offenkundige Gefahr stürzt. (Kaiser Leo Strategie und Taktik.)

In der Zeit Kaiser Leo's war man von der Legion zur Nachahmung der griechischen Phalanx zurückgekehrt.

Nachdem wir die Aufstellungen der römischen Legion zum Gefecht betrachtet haben, bleibt uns noch, der Marschordnung der römischen Heere unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Durch Polybius, dem wir die schätzungsreichsten und zuverlässigsten Nachrichten über das römische Kriegswesen und die römische Kriegskunst erhalten, erfahren wir auch die Marschordnung eines römischen Consularheeres. Derselbe erzählt:

Wenn die Römer marschierten, dann gingen zuerst die Extraordinarii, dann der rechte Flügel der Bundesgenossen mit ihrer Bagage, dann die erste Legion mit ihrem Gepäck, dann die zweite Legion mit ihrem Gepäck und dem Gepäck der Bundesgenossen des linken Flügels und endlich der linke Flügel der Bundesgenossen.

Die Ritterei war als Bedeckung bald vorn, bald hinten, bald an den Seiten. Während des Marsches wechselten die Flügel ab, so daß die heute vorn, morgen hinten waren.

Beforerte man angegriffen zu werden, so ließ man die Hastaten, Prinzipier und Triarter hinter einander in gleicher Entfernung marschieren, und die Bagage von jeder Art Soldaten den Abtheilungen derselben vorausführen, denn so konnte der Soldat so gleich gegen den Feind schwanken und die Bagage hinter sich lassen.\*)

Unter bedenklichen Umständen gehen sie, in eissenen Gegenden, beim Marsch noch auf andere Weise zu Werk. Sie lassen dann die Hastaten, Prinzipier und Triarter in drei Kolonnen auf gleicher Höhe marschieren, indem sie die Lastthiere der ersten Manipeln

\* Polybius vids. 6. Buch, 7. Kap. An einer andern Stelle kommt Polybius auf den Gegenstand zurück. Er sagt: An die Spitze des Bugs stellten sich in der Regel die Extraordinarii, auf diese folgt der rechte Flügel der Bundesgenossen, an diese die Lastthiere der Vorwähnten. Dem Bug dieser folgt die erste römische Legion, indem sie ihr Gepäck hinter sich hat. Darauf folgt die zweite Legion, hinter ihr die eigenen Lastthiere und das Gepäck der Bundesgenossen, welche das Ende der Kolonne bilden. Die Reiter bilden bald den Schluss bei ihren betreffenden Truppeneinheiten, bald marschieren sie seitwärts neben den Lastthieren, indem sie diese zusammenhalten und sie sichern. Wenn aber ein Angriff beim Nachtrab zu beforschen ist, ist die Ordnung dieselbe, nur die Extraordinarii der Bundesgenossen marschieren statt an der Spitze, am Ende des Bugs. Ein Tag um den andern ist die eine Legion und der eine Flügel voran, und dann folgen eben dieselben wieder nach und wechseln so miteinander in derselben Ordnung auf dem Marsche, damit jedem der gleiche Vortheil bei der Versorgung mit Wasser und beim Fouragiren zu gute komme.

voran stellen, dann auf die ersten Manipeln die Lastthiere der zweiten und auf die zweiten die Lastthiere der dritten folgen und in derselben Weise die Lastthiere mit den Manipeln abwechseln lassen. Bei dieser Ordnung des Marsches können sie, wenn plötzlich eine Gefahr kommt, bald links, bald rechts schwenkend, die Manipeln aus den Lastthieren heraus, nach der Seite, wo der Feind steht, vorrücken lassen. So sieht in kurzer Zeit, durch eine einzige Bewegung, das Heer der Schwerbewaffneten in Schlachtordnung, es wäre denn, daß die Hastaten noch einen Contremarsch zu machen hätten. Die Lastthiere aber und die Menge, welche diesen folgt, haben, indem sie sich unter den Schutz der Schlachtreihe zurückziehen, den angemessenen Platz während des Kampfes.\*)

Ferner wird noch bemerkt: Zum Lager geht ein Tribun und die dazu bestimmten Centurionen voraus, um das Lager abzustrecken.\*\*)

Von der Zeit der Kaiser an sehen wir die Legion mehr und mehr sinken. Der Forscher der Kriegsgeschichte sieht mit Bedauern auf jene Epoche des Zerfalls. An die Stelle der Helden waren undisziplinierte Horden getreten. Wenn auch einzelne Imperatoren, wie Trajan, Hadrian, Marc Aurel und einige andere die Disziplin wieder herzustellen suchten, das Mark war verdorben.

Jene Soldaten, welche Kaiser ausrieten und erdroßelten, jene stolzen, zucktlosen Prätorianer waren mehr dem eigenen Herrn, als dem Feinde fürchterlich. Die verwelschlichten Legionen sehen wir in jenen Zeiten durch Catapulte unterstützt, wieder Formen annehmen, welche mit der Phalanx mehr Ähnlichkeit als mit der früheren Legion hatten, eben weil aus dem Eroberungsvolk eine Armee wurde, welche gegen die Barbarenchwärme eine meist defensive Stellung einnahm.

Doch wie war es anders möglich, wie alle durch Verweichung entnervten und feig geworbenen Völker sah man seit dem Beginn des Kaiserreiches den Kriegsdienst nicht mehr als einen ehrenvollen Beruf an, dem sich jeder Bürger unterziehen müsse, sondern er war eine Last, der sich jeder zu entziehen suchte. — Guibert sagt sehr schön: Rom konnte eine so große Verdienst nicht überleben, Schwärme von Gothen, Hunnen und Vandalen griffen das Reich an; sie kamen mit der Zahl und dem Muth, man segte weder den Muth, welcher einmal die Disziplin erzeugt hat, noch die Disziplin, welche die Stelle des Muthes vertreten kann, entgegen.

E.

### Schießversuche auf größere Distanzen.

O. Am 21. Dezember d. J. wurde durch eine Anzahl der gesüßtern Schützen vom Feldschützenverein Basel zur Ermittlung der Leistungsfähigkeit der Waffe auf weitere Distanzen folgende Übung mit folgenden Resultaten ausgeführt. Es wurden drei Scheiben von reglementarischer Größe (1,8 m/2,7 m) hinter einan-

der in Abständen von je 47 m. aufgestellt, so daß bei einer Schußweite von 600 m. und darüber kein Schuß direkt mehr als eine Scheibe berühren konnte. Die Zeit erlaubte nicht, die Schüsse einzeln zu zählen, sondern es mußten jeweilen Gruppen von ca. fünf Mann gleichzeitig fünf oder zehn Schüsse nach einander abgeben; auch war in diesem Jahr keine Spezialübung auf weitere Distanzen vorangegangen, so daß bei der Witterung einzigt die offizielle Graduation maßgebend war. Die Witterung war günstig und die Temperatur mild, dagegen zeitweise der Rauch dem genauen Zielen hinderlich. Die Distanzen wurden auf die mittlere der drei Scheiben abgemessen, also diese als das eigentliche Ziel betrachtet.

Auf 600 m. (= 2000') ergaben nun:

43 Mann in 430 Schüssen Treffer.

in der vorderen Scheibe	151 oder 35%
" mittlern "	155 " 36%
" hintern "	54 " 13%

Total in 430 Schüssen 360 oder 84%

Auf 800 m. (= 2666') ergaben:

34 Mann in 340 Schüssen Treffer.

in der vorderen Scheibe	71 oder 21%
" mittlern "	70 " 21%
" hintern "	22 " 6%

Total in 340 Schüssen 163 oder 48%

Es zeigte sich somit im Allgemeinen die Tendenz zu kurz zu schießen, wahrscheinlich weil ein Teil der Schützen das Korn nicht gestrichen hatte. Die höchste Leistung einzelner Gruppen war:

Auf 600 m. 48% Treffer in der mittlern Scheibe.

100% " in allen drei Scheiben.

Auf 800 m. 80% " in der mittlern Scheibe.

58% " in allen drei Scheiben.

Ohne allen Zweifel würde das Gesamtergebnis günstiger ausgefallen sein, wenn dies nicht die erste Übung auf solche Distanzen gewesen wäre und wenn es die Zeit erlaubt hätte, die Schüsse einzeln zu zählen.

Denfalls ist eine Anzahl geübter Schützen mit dem Repetitiongewehr auch auf solche größere Entfernung (vorausgesetzt, daß dieselben ziemlich genau bekannt sind) im Stande, dem Gegner den Aufenthaltsort unangenehm zu machen. Die Hauptschwierigkeit im Felde wird dabei immer die Ermittlung der richtigen Distanz sein.

### Gedogenossenschaft.

Das schweizerische Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 17. Dezember 1873.)

Von mehreren Seiten wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Repetitiongewehre beim Anhängen derselben durch die Schnalle des rechten Tragriemens am Tornister in Folge der dahinterliegenden Reibung beschädigt werden.

Um diese Beschädigungen der Gewehrsäfte für die Zukunft zu vermeiden, laden wir Sie ein, bei Neuanschaffungen sowohl als in denjenigen Fällen, in welchen solche Beschädigungen sich erzeigt haben, die Schnalle des rechten Tragriemens durch einen Doppelschnopf ersetzen zu lassen.

\*) Polyb. VI. 40.

\*\*) Polybius VI. 41.

Fig. I.

Erste Manipularstellung der Legion.  
30. Manipel, jeder mit 12 M. Front u. 8 M. Tiefe  
Die Intervallen sind der Front gleich.

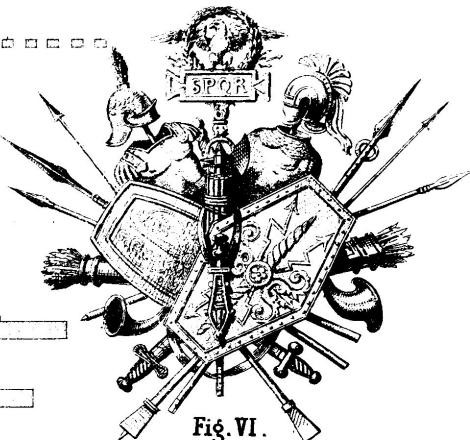


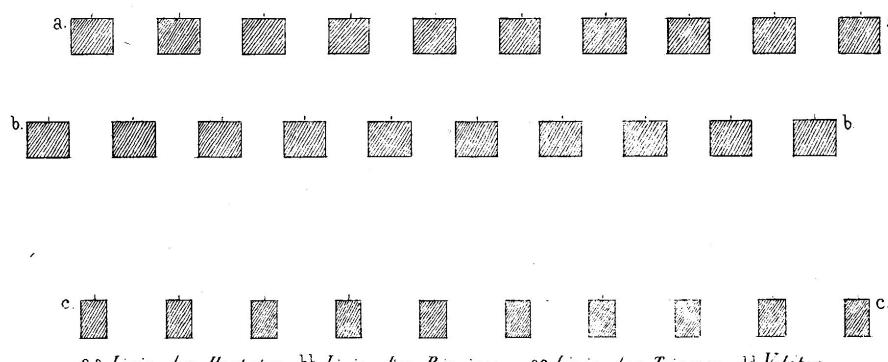
Fig. VI.

Fig. IV. Cohortenstellung zur Zeit der ersten Kaiser (nach Vegetius)

1<sup>o</sup> Cohorte mit 125, die andern mit 62 M. in der Front,  
alle auf 8 M. Tiefe.

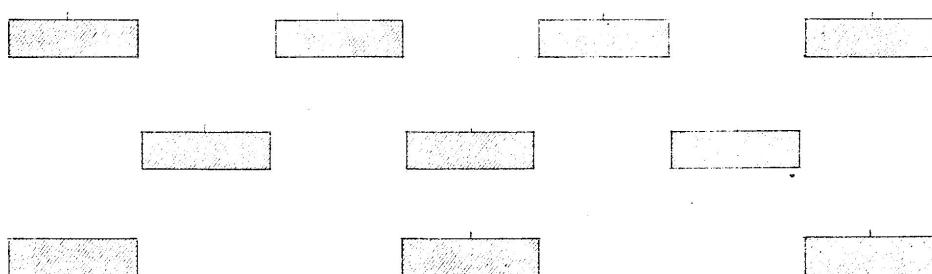
**Fig. II.** Verbesserte Manipularstellung der römischen Legion zur Zeit des punischen Kriegs.

d. 



**Fig. III.** Cohortenstellung der römischen Legion unter Cäsar.

<sup>1</sup> See, for example, the discussion of the "right to privacy" in the U.S. Supreme Court's decision in *Roe v. Wade*, 410 U.S. 113 (1973).



**Fig. V.** Phalanxähnliche Aufstellung der Legion zur Zeit der Kaiser Trajan und Hadrian.

